

Karl Barth und der Katholizismus

ho. Nach der formalen Auseinandersetzung mit Barth in den ersten Vorträgen wandte sich Dr. von Balthasar den materiellen Teilen seiner Theologie zu und redete im vierten und fünften Vortrag über die Christologie und die Lehre von der Schöpfung, welche ja bei Barth eng zusammenhängen.

Der ersten der beiden Vorträge enthielt im wesentlichen eine Darstellung der Christologie Barths in ihren Grundzügen und eine Konfrontierung derselben mit katholischem Denken. Diejenigen, welche den Vortrag mitangehört haben, erinnern sich hier an das treffliche Schema von der Sanduhr, dessen sich der Referent bei seinen Ausführungen bediente, das wir aber leider der Kürze halber nicht mitteilen können. Die Darstellung wickelte sich ab in vier Punkten:

1. Jesus Christus ist der einzige Ort, wo eine Kommunikation zwischen Gott und Mensch sich ereignen kann. Dies ist der Grund, weshalb Barth jegliche natürliche Gotteserkenntnis, jede Kommunikation außerhalb der einmaligen Offenbarung in Christus, ablehnt. Die katholische Kirche akzeptiert jene erste These insofern, als auch für sie zu allen Zeiten der Satz in Geltung stand, daß außerhalb von Christus kein Heil zu finden sei.

2. In dieser Kommunikation kommt Gott die absolute Priorität zu. Er hat das erste und das letzte Wort, so zwar, daß der Mensch dabei ein Antwortender ist, und daß das Wort Gottes an den Menschen erst in des Menschen Antwort zu seinem Ende kommt. Auch hiezu kann die katholische Kirche ja sagen, zumal da Barth durchaus eine Spontaneität des antwortenden Menschen anerkennt.

3. Die Kommunikation in Christus ist keine bloße Zuständigkeit oder Gegebenheit, sondern ein ständiges Sich-Ereignen: eine Geschichte. In Christus vollzieht sich die Geschichte Gottes mit den Menschen, und der einzelne Mensch ist insofern selber in einer Geschichte mit Gott begriffen, als er an jener einen und entscheidenden Gottesgeschichte Anteil hat. Im Akte solcher Geschichtlichkeit aber, d. ist im Glauben, erreicht er allererst sein eigentliches Menschsein und darum ist nur durch die soteriologische Betrachtungsweise der wirkliche Mensch erfassbar. Bei genauem Zusehen wird man finden, daß Barth im Grunde hier die aristotelischen Begriffe Aktualität und Potentialität verwendet: der Glaube ist die Aktualisierung des bloß potentiellen Menschseins des natürlichen Menschen. Doch kann dabei selbstverständlich von einer Herleitung des Aktuellen aus dem Potentiellen nicht die Rede sein.

4. Die heilsgeschichtliche Reihenfolge: Schöpfung-Ver-söhnung-Erlösung ist nur eine scheinbare. In Wirklichkeit geht die Erwählung des Menschen in Christus der Erschaffung der Welt voraus, und das Letzte, die absolute Verwirklichung des Bundes Gottes mit den Menschen, steht eigentlich am Anfang: weil Christus das O ist, muß er auch das A sein. Scholastisch ausgedrückt

würde dies etwa heißen: Christus ist die causa finalis (Zweckursache) der Schöpfung — wobei auch hier einschränkend zu bemerken ist, daß diese Finalität natürlich nicht unter ein allgemeines Finalgesetz subsumiert werden kann. Das schwierige, zu manchen Aporien führende philosophische Problem einer „natürlichen“ Fähigkeit zu übernatürlicher Erkenntnis Gottes“ umgehend hat Barth hier den wirklich theologischen Ansatzpunkt gefunden, indem er schlicht von der Faktizität der Offenbarung aus denkt.

Der zweite der Vorträge begann mit einem Exkurs über zwei Grundformen des Denkens, die sich in der Geschichte der Philosophie voneinander abheben und in der Folge auch auf die Theologie ihre Anwendung finden: Einerseits das griechisch-scholastische Denken, das vom Sein her zum Akt, von der Möglichkeit zur Wirklichkeit, von unten nach oben, von der Natur zur Geschichte hin denkt, und andererseits das Denken des deutschen Idealismus und des Existenzialismus, das in alldem gerade den umgekehrten Weg einschlägt. Im theologischen Bereich erscheint etwa die erste Denkart im Thomismus, die zweite bei Karl Barth. Diese beiden Formen sind nun wohl einander entgegengesetzt, jedoch nicht streng voneinander geschieden oder gar unvereinbar: sie durchdringen und ergänzen sich wechselseitig. Es können dieselben Inhalte auf beide Weisen gedacht werden, und es lassen sich Gedanken von der einen Sphäre in die andere transponieren. So führen sehr wohl Wege von Thomas zu Karl Barth und umgekehrt. Freilich ist zu sagen, daß, des geschichtlichen Charakters der Offenbarung halber, der idealistisch-existentialen Denkform in der Theologie relative — aber nur relative — Ueberlegenheit zukommt. Doch wird man auch bemerken, daß diese zweite Denkweise durchaus nicht etwa un-katholisch ist, sondern sich z. B. schon in gewissen Werken Augustins findet. (Wir möchten zu dieser ganzen Darstellung, die den Idealismus und die Existenzphilosophie einfach auf einen Nenner bringt, doch hier ein Fragezeichen setzen und dabei hinweisen auf den grundsätzlichen Unterschied, der z. B. zwischen Hegel und Kierkegaard bei aller geistigen Verwandtschaft nun eben doch besteht.

Uebergehend zur Christologie im engeren Sinne erklärte Dr. von Balthasar, daß Barth hier nach seinen bisherigen Äußerungen (die ausführliche Erörterung des Problems in der „Kirchlichen Dogmatik“ steht noch aus) mit den für die römische Kirche maßgeblichen Konzilsbeschlüssen von Chalcedon (Zweinaturenlehre: Christus wahrer Gott und wahrer Mensch) völlig übereinstimme. Er wandte sich alsdann dem Problem des Verhältnisses Christi nach oben, zur Trinität, zu. Hier sollte es sich eigentlich für die Theologie darum handeln, in dem Menschen Jesus die trinitarische Fülle der Gottheit auszulegen. Hier aber sei Karl Barth nicht bis zum Ende gegangen: Er verharre noch weitgehend, gleich den alttestamentlichen Propheten, bei einem Eisern für die Ueberlegenheit und Unbedingtheit Gottes — dieweil doch Christus, welcher die göttliche Gnade selber ist, solchen

Eisern nicht mehr bedürfe. So ist es denn auch hier wieder derselbe Vorwurf, den man sich hüben und drüben ins Gesicht schleudert: der Rückfall ins Alte Testament, sei es nun als katholische Vergerechtigtheit, sei es als protestantischer abstrakter Prophetismus.

Während im christologischen Ansatzpunkt der Katholizismus mit der Lehre Barths weitgehend übereinstimmt, häufen sich die Differenzen in einem weiteren Teil der Christologie, wo das Verhältnis Christi nach unten, zu den Mensch, in Frage steht. Es besteht dieses Verhältnis in zwei Momenten oder Bewegungen: dem descensus oder Hinabsteigen Christi zu den Menschen, und der assumptio oder Erhöhung der Menschennatur durch Christus. Von diesen beiden Seiten her ist nun die Position Barths bedroht: Wird im descensus Jesu, in seiner wahren Menschheit allein die Anthropologie begründet, so besteht die Gefahr, daß die Menschen ihre selbständige Wirklichkeit verlieren und zu bloßen Epiphänomenen Christi werden, wird bei der assumptio die Einigkeit Christi allzu sehr betont, so besteht die Gefahr, daß die Gnade den Menschen bloß äußerlich berührt. Weicht man jedoch dieser doppelten Gefahr aus und erkennt man richtig, daß eben der descensus die assumptio ist, daß eben mit der Menschwerdung Christi die Erhöhung des Menschen sich vollzogen hat, so ergeben sich an dieser Stelle die katholischen Sonderlehren, voran die Mariologie und die Unfehlbarkeit Petri, als Korollarien der Christologie. Mit der Zuwendung der Gnade in Christus vollzieht sich eine völlige Schenkung derselben an den Menschen, welche Schenkung ihre primären indischen Beziehungspunkte hat in Maria und Petrus, Heiligkeit und Amt der Kirche.

Diese Sonderlehren können nun aus der Christologie Karl Barths nicht gefolgert werden, darum, weil Karl Barth den christologischen Gedanken nicht konsequent genug zu Ende gedacht hat. So unterscheidet er z. B. noch scharf zwischen dem Sein der Menschen als einem „Sein mit dem Mitmenschen“ und dem des Menschen Jesus als einem „Sein für den Mitmenschen“. In einer konsequenten christologischen Menschenlehre müßte eigentlich, infolge der aktiven Teilnahme des begnadeten Menschen an der Gnade Christi, dieser Unterschied zwischen „für“ und „mit“ sehr viel weniger hervortreten. (Diese Meinung ist, wie man sogleich bemerkt, typisch katholisch. Als Protestanten möchten wir doch unter allen Umständen gerade an jenem Unterschied festhalten!)

Dr. von Balthasar schloß mit einem Hinweis auf die verschiedene Sicht des christlichen Menschen bei Barth und beim Katholizismus, an welcher die Unterschiedenheit beider Positionen besonders deutlich wird. Auf der einen Seite steht hier das Bild des katholischen Heiligen, des brennenden Menschen, der ganz und gar von Gott besessen, ganz nur Zeugnis ist und Hinweis auf Gott. Dem gegenüber steht das eher nüchterne und kühle Christenbild Barths, dessen Hauptanliegen, wo er vom Menschen spricht, immer dies ist: daß die Grenze zwischen Gott und Geschöpf gewahrt bleibe.

Handwritten notes: Barth's Christology, p. 53. 7